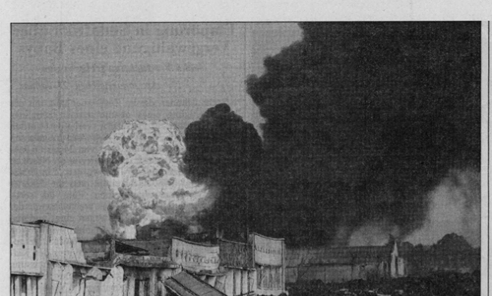

Feuer und schwarzer Rauch über der brennenden Tankstelle in Gomas Innenstadt. (Bild ap)

Überforderte Hilfswerke in Goma

Lava lässt Tankstelle explodieren – zahlreiche Opfer

win. Goma, 21. Januar

Trotz einer Nacht mit unablässigen, zum Teil massiven Erdstössen hat sich am Montag die spontane Rückkehr von Zehntausenden der Bewohner Gomas aus dem benachbarten Ruanda fortgesetzt. In Schulen, Kirchen und auf freien Plätzen entstanden improvisierte Lager, wo jene, welche ihre Häuser von Lava bedeckt oder ausgebrannt vorgefunden hatten, zum Teil bereits die zweite Nacht verbrachten. Die Hilfsorganisationen, die in Ruanda Empfangslager aufgebaut hatten, mussten am Montag eingestehen, dass die Arbeit weitgehend verlorene Liebesmühe gewesen war. Von den mehreren hunderttausend Personen, die am letzten Donnerstagabend aus Goma vor den Lavaströmen des Nyiragongo geflohen waren, suchten lediglich einige tausend in den Lagern in Ruanda Zuflucht. Der überwiegende Teil strömte über das Wochenende und am Montag zurück. «Ich sterbe lieber hier, als dass ich da drüben auf Hilfe warten muss», rief ein Mann unter dem Applaus von Dutzenden von Umstehenden aus. «Hier bin ich wenigstens in Kongo, und hier ist mein Zuhause, auch wenn mein Haus verschwunden ist.»

Tod von Treibstoffdieben

Doch die spontane Rückkehr bedeutete, dass die Opfer des Vulkanausbruchs auch am vierten Tag noch auf Unterstützung warten mussten. Die Verantwortung dafür kann nicht alleine den Hilfsorganisationen angelastet werden. Die Situation in der dreigeteilten Stadt blieb ausserordentlich unübersichtlich, und jeder Versuch, eine wohlgemeinte, aber schlecht organisierte Verteilung von Lebensmitteln oder anderen Hilfsgütern durchzuführen, hätte unweigerlich zum totalen Chaos geführt. Vulkanexperten, die Uno und die lokalen Behörden versuchten die Bewohner der Stadt vergeblich davon zu überzeugen, dass die immer noch rauchenden, in ihrem Inneren heissen Lava-Wälle eine Gefahrenquelle darstellten. Am Morgen unterstrich ein dramatischer Unfall, wie hoch das Risiko ist. Junge Männer hatten bemerkt, dass die Lager einer Tankstelle im Zentrum noch intakt waren. Zu Dutzenden brachten sie Fässer und Kanister aus dem Untergrund an die Oberfläche, bis sich das Gasgemisch im Untergrund entzündete. Eine schwarze Rauchfahne und immer neue Feuerbälle am Himmel zeugten den ganzen Tag über von den Folgen des Leichtsinns. Wie viele Personen bei den Explosionen ums Leben kamen, ist nicht bekannt.

Das Hauptproblem für die zurückgekehrte Bevölkerung bliebe neben der Lebensmittelknappheit die Wasserversorgung, weil die Pumpwerke zwar zum Teil wieder in Funktion, aber die Analysen des Seewassers noch nicht abgeschlossen waren. Es gab begründete Befürchtungen, dass der See von der Lava und dem, was diese mit sich in den See gerissen hatte, verseucht sein könnte. Gleichzeitig aber öffneten manche Ladenbesitzer ihre Geschäfte wieder, und Strassenhändlerinnen mit weiten Schalen voll Fisch, Mehl und Bananen auf den Köpfen zirkulierten in jenen Stadtteilen, die unversehrt geblieben waren. Und zum ersten Mal setzte ein Kleinflugzeug auf der teilweise zerstörten Landebahn des Flugplatzes von Goma auf. Es brachte allerdings weder Medikamente noch andere Hilfsgüter, sondern eine weitere hochrangige Delegation, die sich ein Bild von der Lage machen wollte.

Besuch aus Kinshasa?

Laut Agenturberichten machte sich zudem am Montag eine Delegation der Regierung in Kinshasa auf den Weg nach Goma, mit Soforthilfe im Wert von 1,5 Millionen Dollar im Gepäck. Kinshasa hatte diese Hilfe bereits am Samstag angeboten und damit die Rebellenfaktion Rassemblement congolais pour la démocratie (RCD), welche die Herrschaft über das betroffene Gebiet ausübt, in arge Verlegenheit gebracht. Das RCD ist bei der Mehrheit der Bevölkerung derart unbeliebt, dass auch seriöse Gesprächspartner gerne die Theorie vertreten, die Lavaströme des Nyiragongo hätten die Villen der RCD-Kader gezielt ausgesucht und dabei auch vor merkwürdigen Kursänderungen mitten in der Stadt nicht zurückgeschreckt. Sollten Abgesandte der Regierung in Kinshasa wirklich in Goma empfangen werden, muss mit heftigen Protestaktionen der Bevölkerung gegen das RCD und mit einer gewalttätigen Reaktion der Rebellen gerechnet werden.

Die RCD-Führung, die sich unterdessen in einem Hotel nur gerade einen Steinwurf von der ruandischen Grenze entfernt eingenistet hat, macht einen überaus desolaten Eindruck. Ihre Führer würden sich gerne als kompetente Krisenmanager in Szene setzen, um bei der Bevölkerung dringend benötigte Pluspunkte zu sammeln, sie haben aber offenbar die Kapazität dazu nicht. Sie sollen zudem, zusammen mit Teilen der Uno-Mission in Kongo-Kinshasa, unter den Ersten gewesen sein, die den Ort des Geschehens am Donnerstag, in der Stunde der Not, verlassen hatten. Das Schicksal der Bevölkerung von Goma, die weiterhin auf Trinkwasser, Lebensmittel und Zeltplanen wartet, scheint ausschliesslich in der Hand der Hilfsorganisationen zu liegen.

Für Experten kein grosser Ausbruch

bc. Der Ausbruch des Nyiragongo, wenige Kilometer von Goma, wird von Vulkanologen nicht unter die grossen Vulkanausbrüche eingereiht – im Gegensatz zum Beispiel zum Ausbruch des Pinatubo 1991 auf den Philippinen oder auch des Ätna vergangenen Sommer. Florian M. Schwandner von der ETH Zürich begründet diese Beurteilung damit, dass das Volumen des Materials, das zum Beispiel der Pinatubo damals in Form von Asche ausstiess, etwa 5 Kubikkilometer betragen habe, in Kongo-Kinshasa dagegen dürften es letzte Woche um 0,02 Kubikkilometer Lava gewesen sein.

Zwar unterscheiden die Experten verschiedene Typen von Vulkanen; jeder der mehreren hundert aktiven Feuerberge hat aber auch seine individuellen Eigenheiten. Das Verhalten des Nyiragongo wurde seit einem grösseren Ausbruch 1977 immer wieder studiert, unter anderen auch vom berühmten französischen Vulkanologen Haroun Tazieff. Laut Schwandner weist der Vulkan, wie andere im ostafrikanischen Graben, einen Krater auf, in dem sich durch hochsteigendes flüssiges Material aus dem Erdinnern immer wieder ein Lavasee bildet. Zwar wurden im Lavasee des Nyiragongo schon Fontänen von Dutzenden von Metern Höhe beobachtet, zu eigentlichen Explosionen mit gewaltigen Aschenregen, wie zum Beispiel am Mount St. Helens oder am Pinatubo, kommt es laut Schwandner bei diesen Vulkanen jedoch fast nie. Gefährlich werden Lavaseen jedoch, wenn zum Beispiel Beben oder andere geologische Ereignisse zu Spalten und Durchbrüchen im Kraterrand um den See führen und die Lava ins Tal fliessen kann. Solche Beben dürften die Auslöser für die Katastrophe von Goma gewesen sein. Auch ein Hochdringen von flüssigem Gesteinsmaterial aus dem Erdinnern kann schliesslich zum Überlaufen des Lavasees führen.

Berüchtigt ist der Nyiragongo vor allem durch die rasche Fliessgeschwindigkeit seiner Lava. Diese ist auf die chemische Zusammensetzung des Magmas zurückzuführen, insbesondere auf den relativ hohen Gehalt von Kohlendioxid, Halogenverbindungen und Alkalien. Das Austreten von in der Erdkruste vorhandenem Kohlendioxid wird in dieser Gegend gelegentlich auch unabhängig von Vulkanen zu einer Gefahr, da es sich je nach Topographie geruchlos als tödliche Wolke am Boden ansammeln kann. Liegt es auf dem Grund eines Sees, vermögen Turbulenzen das Kohlendioxid ans Land zu drängen, was in tiefer liegenden Gebieten zum Ersticken von Mensch und Tier führen kann.